

Gerfrid Arnold, *Die Römer in Franken*. Ansbacher Verlagsgesellschaft, Ansbach 1986. 287 Seiten mit zahlreichen Text- und Tafelabbildungen.

Vorzustellen ist ein Buch, dessen (Fang-)Titel die Geschichte der Römer in Franken verspricht, das tatsächlich aber nur von Mittelfranken handelt und, wie der Verf. im eigenen, dem zweiten, Vorwort (S. 15) einräumt, den Schwerpunkt in das Gebiet des Landkreises Weißenburg-Gunzenhausen legt. Es will allgemein verständlich mit über hundert Abbildungen, ausführlichem Literaturverzeichnis und Register über Forschungsstand und Forschungsgeschichte der Landschaft zwischen Hesselberg und Altmühl in römischer Zeit vor dem Hintergrund der Reichsgeschichte informieren. Eine allgemeine Einleitung über Kelten und Germanen und eine Zeittafel, die mit dem Jahr 2900 v. Chr. (!) beginnt, rücken das Buch in die Reihe der heimatkundlichen Unterrichtshilfen, deren Notwendigkeit in einer Zeit anhaltender mutwilliger oder gedankenloser Zerstörung des vor- und frühgeschichtlichen Erbes nur hervorgehoben werden kann. Wissenschaftliche Ansprüche vermag die Arbeit trotz mehrerer hundert Anmerkungen nicht zu erfüllen.

Das gilt insbesondere für die überflüssige Einleitung von K. LAUERMANN, der allen Ernstes den Flußnamen Altmühl als 'heiligen Fluß' deutet (vgl. dazu zuletzt W.-A. FRHR. v. REITZENSTEIN, *Lexikon bayerischer Ortsnamen* [1986] 31) oder gar die Existenz keltischer Opfersteine in jedem Landkreis Frankens behauptet (S. 16 f.). Von derart spätromantischen Vorstellungen ist auch Arnold als der Verf. des eigentlichen Buches nicht freizusprechen. So zitiert er S. 231 detailfreudig Artikel H. EIDAMS im *Gunzenhauser Heimatboten* von 1929 und 1932, wo der Alamannensturm von 233 n. Chr. einem namenlosen, heldenhaften 'zweiten Arminius' zugeschrieben wird. Im Gegensatz dazu ist die Darstellung der endgültigen Aufgabe des Limesabschnittes wohlthuend farblos, was dem tatsächlichen Wissensstand auch eher entspricht. Die darin enthaltenen, noch offenen Fragen bleiben ungestellt. Sie zu lösen lag auch gar nicht in der Absicht des Verf. Aus diesem Grunde wird man 'Vereinfachungen, ja selbst Ungenauigkeiten', wie sie H.-J. KELLNER in einem ersten Vorwort (S. 14) andeutete, in Kauf nehmen. Die Toleranzschwelle mag für jeden Leser verschieden sein, für den REZ. ist sie dann überschritten, wenn zur Freude am kritiklosen Nacherzählen und Fabulieren noch sprachliche und stilistische Schludrigkeiten hinzukommen. Dazu zählt z. B. auch, daß S. 39 die Berufsbezeichnung 'duplarius' des Claudius Romanus auf dem Votivstein in Nassenfels (F. VOLLMER, *Inscriptiones Baivarum Romanae* [1915] Nr. 244) nichtssagend mit 'Doppelsöldner' übersetzt wurde, obwohl jedes bessere Glossar auf einen Empfänger doppelter Ration und Löhnung, also etwa einen Gefreiten, hinweist. Entsprechend wird der Abdruck eines Ziegelstempels mit den Buchstaben 'A' und 'G' S. 55 vorsichtig mit 'Ala I Flavia Gemelliana' aufgelöst, dann aber S. 56 in der Bildunterschrift sogar mit Ausrufezeichen als Nachweis dieser Einheit verwendet. Von gleicher Gedankenlosigkeit zeugt S. 77 der 'gallische' Bojer Mogetissa auf dem Weißenburger Militärdiplom (CIL XVI 55). Nicht weniger stören zahllose Formulierungen, z. B., daß 'Zoll abgeknöpft' wurde (S. 62), daß die Legion nach Unruhen 'aufräumt' (S. 162), daß angreifende Alamannen 'abhausen' (S. 240). Dazu paßt, daß nach Meinung des Verf. Caesar ein 'erstklassiger' Feldherr (S. 29), Vespasian ein 'ausgezeichneter General' und 'Pfennigfuchser' (S. 29) war. Nebenbei sei angemerkt, daß auch der ständige Wechsel zwischen Imperfekt und Präsens nur bei feiner Dosierung als Stilmittel wirkt.

Unter diesen Voraussetzungen braucht nicht verschwiegen zu werden, daß das Buch entschieden zu viele Druckfehler aufweist, manchmal mehrere auf einer Seite (z. B. S. 17; 24). Um nur zwei der wichtigsten zu verbessern: die 'expeditio Buica' (S. 162) muß richtig heißen 'Burica', und Johann Baptist Homann (S. 192) schrieb sich ohne Dehnungs-h. Hinzu kommt eine Reihe sinnentstellender Setzfehler (z. B. S. 31; 180), ganz zu schweigen von einigen mißglückten Satzkonstruktionen, die womöglich dazuzurechnen sind (S. 40: 'Kaiser Domitian brachte damit [mit dem Bau des Limes, der Rez.] eine entscheidende taktische Maßnahme in die Geschichtsmaschinerie ein, die . . .'). Auch die Auswahl, zumindest aber die Wiedergabe der Abbildungen hätte einer strengeren Kontrolle bedurft. Neben einigen unübersichtlichen, z. T. unschönen Kartenskizzen sind vor allem die Fotos auf S. 5, 75 und 155 ein Ärgernis. Wie prachtvoll sich z. B. die Votivbleche des Weißenburger Schatzfundes (S. 5; 208; 285) darstellen lassen, führt der amtliche Ausstellungsführer Nr. 3 der Prähistorischen Staatssammlung München (H. J. KELLNER u. G. ZAHLHAAS, *Der röm. Schatzfund von Weißenburg* ²[1984]) vor Augen.

Eine weitere Methode sollte keineswegs Schule machen: die Anmerkungspraxis. Zwar gaukeln mehrere hundert Anmerkungen vor, jede Aussage sei überprüfbar. Bei der Nachprüfung wird man allerdings schnell darüber belehrt, daß sich die Anmerkungsnummern ausschließlich auf die Nummernfolge des Literaturverzeichnisses beziehen. Einzelne Passagen aus grundlegenden, öfter zitierten Werken heranzuziehen, ist damit unmöglich. Zugleich läßt dieses Verzeichnis, weil grundsätzlich nur die Anfangsseiten angegeben wurden, nicht erkennen, ob es sich um einseitige Artikel oder um längere Aufsätze handelt. Gelegentlich (z. B. Nr. 138) wurden unter einer Nummer sogar mehrere Aufsätze (oder Artikel?) verschiedener Autoren zusammengefaßt. Obwohl die Zahl von 180 Titeln ausreichend erscheint, fehlen fast sämtliche Autoren der Forschungsgeschichte, die nichtsdestoweniger laufend zitiert wurden – immer aus sekundärer Überlieferung, beispielsweise Johann Michael Redenbacher (1764–1816), Christian Ernst Hanßelmann (1699–1775), Christoph Wagemann (1666–1713) u. a. Derselbe Vorwurf trifft auch für die wenigen antiken Autoren und deren Ausgaben zu. Für Interessenten sei auf die Zusammenstellung des REZ., *Die Anfänge der Limesforschung in Bayern*. *Jahrb. fränkische Landesforsch.* 42, 1982, 1–66, aufmerksam gemacht.

Als Hilfsmittel für die Fachwelt ist Arnolds Buch inzwischen durch die beiden Bände 14 und 15 der 'Führer zu archäologischen Denkmälern in Deutschland', Landkreis Weißenburg-Gunzenhausen (1987) überholt. Für die interessierten Laien mag es weiterhin als willkommene Zusammenfassung dienen.

München

Rainer Braun